

# Die Welt verändern

## 1 Soziale Gerechtigkeit: Armut und Globalisierung

*Deine Güter gehören Gott; und sie müssen mit deinem Nächsten geteilt werden.*

Johannes Chrysostomos (4.–5. Jahrhundert)



Die Welt des Glaubens kann eine mächtige Verbündete sein, wenn es darum geht, Fragen der sozialen Gerechtigkeit zu behandeln. Sie bietet eine einmalige Perspektive – jenseits der bloß sozialen, politischen oder wirtschaftlichen – für die Notwendigkeit, die Armut auszurotten, ein Gleichgewicht in einer Welt der Globalisierung herzustellen, den Fundamentalismus und Rassismus zu bekämpfen und religiöse Toleranz in einer konfliktgeladenen Welt zu entwickeln. Es ist gerade die Aufgabe der Religion, auf die Bedürfnisse der Armen in der Welt zu reagieren und auf verletzte und ausgegrenzte Menschen zuzugehen. Tatsächlich hat man zu Recht festgestellt, dass „nur in den seltensten Fällen nicht eine Glaubensinstitution der bestimmende Wegweiser für die Verfasstheit und das Wesen einer Gemeinschaft ist ... Religion ist wohl die am weitesten verbreitete und stärkste Kraft auf der Erde.“<sup>1</sup> Deshalb überrascht es mich nicht, dass der Religion und den Glaubensgemeinschaften ein erneuertes Interesse und Aufmerksamkeit in internationalen Beziehungen und der globalen Politik gewinnt, weil sie in einem unmittelbaren Bezug zu den sozialen Werten stehen und so die staatliche Politik indirekt beeinflussen.

Die Religion spielt nicht nur eine Schlüsselrolle im persönlichen Leben der Menschen auf der ganzen Welt; sie spielt auch eine entscheidende Rolle als Kraft der sozialen und institutionellen Mobilisierung auf verschiedenen Ebenen. Obwohl sich die theologische Sprache der Religion und Spiritualität vom Fachvokabular der Wirtschaft und Politik unterscheiden kann, sind die Schranken, die auf den ersten Blick die religiösen Anliegen (wie Erlösung und Spiritualität) von pragmatischen Interessen (wie Handel und Gewerbe) zu trennen scheinen, nicht unüberwindbar. Solche Schranken fallen tatsächlich vor den vielfältigen Herausforderungen der sozialen Gerechtigkeit und der Globalisierung zu Boden. Ob wir uns mit Umwelt oder Frieden, Armut

oder Hunger, Bildung und Gesundheitsfürsorge befassen, es gibt heutzutage ein zunehmendes Gefühl der gemeinsamen Sorge und Verantwortung, das mit besonderem Scharfsinn von Menschen des Glaubens und von denen, deren Ansichten ausdrücklich säkular sind, empfunden wird.

Unser Engagement in solchen Fragen hebt natürlich in keiner Weise den Unterschied zwischen verschiedenen Disziplinen auf und beendet nicht die Meinungsverschiedenheiten, die sich zwischen denen ergeben, die die Welt auf unterschiedliche Weise sehen. Doch die zunehmenden Zeichen einer gemeinsamen Verpflichtung, für das Wohl der Menschheit und das Leben der Welt zusammenzuarbeiten, sind ermutigend. Die Begegnung von Einzelnen und Institutionen ist für unsere Welt ein gutes Omen. Und es ist ein Engagement, das das oberste Ziel und die Berufung der Menschen hervorhebt, die politischen oder religiösen Unterschiede zu überschreiten, um die ganze Welt für die Herrlichkeit Gottes zu verändern.

### Die Erde und alles, was darinnen ist

In den vergangenen Jahren haben wir Wichtiges über die Sorge für die natürliche Umwelt gelernt. Wir haben aber auch erfahren, dass Umweltschutzmaßnahmen nicht von menschlichen Beziehungen getrennt werden können. Was wir für die Erde tun, ist eng verbunden mit dem, was wir für die Menschen tun – ob im Kontext der Menschenrechte, der internationalen Politik, der Armut, der sozialen Gerechtigkeit oder des Weltfriedens. Es ist uns klarer geworden, dass die Art und Weise, wie wir auf die natürliche Umwelt reagieren, eng verbunden ist und reflektiert wird in der Art und Weise, wie wir Menschen behandeln. Die Bereitschaft einiger Menschen, die Umwelt als das „Fleisch der Welt“ auszubeuten, geht Hand in Hand mit ihrer Bereitschaft, das menschliche Leid in der Gestalt unseres Nächsten zu ignorieren. Umgekehrt spiegelt die Bereitschaft, auf die Bedürfnisse der Schöpfung und unseres Nächsten einzugehen, unsere Bereitschaft wider, die Gebote Gottes zu achten. Gerade darum betonte Johannes Chrysostomos im 4. Jahrhundert die universale Anwendung des Vaterunsers. Indem wir zu „unserem Vater im Himmel“ beten, nehmen wir auch eine universale – ja sogar globale – Vision der Welt an. Denn Christus hat uns gebeten zu bitten: „Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden“ (Mt 6,10). Chrysostomos weist darauf hin, dass Christus nicht sagt: „Dein Wille geschehe in mir“ oder auch: „in uns“, sondern: „überall auf Erden“.<sup>2</sup>

Doch müssen wir gleichzeitig zugeben, dass wir, während wir sensibler auf Umweltfragen reagieren, weiterhin einige grundsätzliche Fragen des